

Graphomanie

Autor(en): **Vogt, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation**

Band (Jahr): **48 (1972)**

Heft (1): **Begegnung mit dem Buch : vierundfünfzig Anmerkungen und acht Zeichnungen = Rencontre avec le livre : cinquante-quatre essais et huit dessins**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-771005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aus der Erfindung Gutenbergs in 500 Jahren geworden? Und aus der Kunst des Papiermachens?

«Bücher für alle» steht als Motto über dem Internationalen Jahr des Buches. Bücher sollen für jeden Menschen erreichbar werden, und jeder Mensch, der die Möglichkeit hat, Bücher zu lesen, soll davon Gebrauch machen können. Für die graphische Industrie ist das Aufgabe und Verpflichtung. Die gewaltige Buchproduktion unserer Zeit (*denken wir dabei nur an die vielen in Großauflagen erscheinenden Taschenbücher*) brachte so viele und so wesentliche Erfindungen und Neuerungen bei der Herstellung des Buches, vom Satz bis zum Einband, daß es für den Laien oft schwer hält, den modernen Druck überhaupt noch mit der Erfindung Gutenbergs in Einklang zu bringen *und die Übersicht, Zusammenhänge, Funktionen und Anwendungen von ursprünglichen und modernen Techniken nicht zu verlieren*. Denn was ist von den manuellen graphischen Originaltechniken, vom Handsatz und vom Handpressendruck noch geblieben? An ihren Platz sind *zum großen Teil* die photomechanischen Reproduktionsverfahren und die maschinellen Drucktechniken getreten, neben den gewöhnlichen Buchdruck (Hochdruck) die Lithographie, der Offset- und Tiefdruck, der Siebdruck; in der Satzherstellung die Setzmaschine, der Photo- und Filmsatz, die drahtlose Übermittlung von Bild und Text. Schauen wir aber genau hin, so sind die erste handgesetzte Bibel und der jüngste Bestseller, der in weniger als 10 Minuten gesetzt werden kann und innerhalb von knapp einer Woche unter der Hand des Autors weg in die Hände der Leser gelangt, formal gesehen identisch: bedruckte Seiten, durch einen Einband zusammengefaßt, bequem aufzubewahren und zu handhaben.

Diese über Jahrhunderte hinweg beibehaltene Form beweist wohl am eindrucklichsten die Genialität von Gutenbergs Leistung — eine einfache und an sich naheliegende Überlegung hat mitgeholfen, das Gesicht der Zeiten zu prägen.

Alois Lehner

Graphomanie

Graphomanie, gr. *grapho* schreiben und *mania* Raserei, Wahnsinn, Wut, auch: Begeisterung. Bei Duden «Rechtschreibung» 1967 nicht angeführt, auch in der psychiatrischen Fachliteratur nicht gebräuchlich. Ref.: *Abram Terz (Andrej Sinjawski)* «Die Graphomanen» in: «Phantastische Geschichten» (deutsch Zsolnay Wien 1961). Wenig gebrauchtes Wort für eine nur allzu gebräuchliche Sache. Am besten mit *Schreibwut* oder — im klinischen Sinne — mit *Schreibsucht*, *Schreibsüchtigkeit* zu übersetzen. Das Wort ist in Analogie zu anderen Wortbildungen mit «-manie» gebildet, die im wissenschaft-

lichen, und teils auch im populären Wortschatz Eingang gefunden haben — wie Nymphomanie, Euphomanie, Mythomanie, Trichotillomanie, Toxikomanie, Kleptomanie — Monomanie, Beatles-Mania etc. Alle Wortbildungen mit «-manie» werden rein *deskriptiv*, im klinischen Sinne *syndromal*, verwendet — sie beschreiben ein Verhalten (oft als Gegensatz zu den «Phobien» aufgefaßt), erklären jedoch nichts, d. h. sie haben keinen Bezug auf eine wie immer geartete Pathogenese oder Ätiologie. Einzig die «Manie» des manisch-depressiven Irreseins wird von verschiedenen Autoren als ein festumschriebenes, sowohl pathogenetisch, wie eventuell auch ätiologisch einheitliches Krankheitsbild aufgefaßt, eine Anschauung, die allerdings durch den modereneren Trend zu einer mehr syndromal-soziopsychiatrischen Konzeption verdrängt zu werden droht. S. *Freedmann* «Comprehensive Textbook of Psychiatry» 1967, wo gleichzeitig von «Manic-depressive psychosis» und «Manic-depressive reaction» gesprochen wird. Dagegen wird von *Spoerri* in «Kompendium der Psychiatrie» 1970, mehr im Sinne der klass.-europ. Psychiatrie stipuliert: «Die Ursache ist unbekannt, jedoch körperlicher Natur» (p. 67). Derartige Unterstellungen (Hypotheseis) sind prinzipiell ebenso unwiderlegbar wie unbeweisbar, bei ernstzunehmenden klinischen Autoren, wie *Spoerri*, steht dahinter meist eine ebenso undefinierbare (und ebenso reale) Größe wie «Erfahrung», «klinischer Blick», oft auch «so ein Gefühl», lauter Parameter, die grundsätzlich *rational*, wegen ihrer Komplexheit und mehrfachen Determiniertheit (in verschiedenen Bereichen) jedoch äußerst schwierig zu operationalisieren sind.

Dieselben Schwierigkeiten bestehen grundsätzlich selbstverständlich bei allen «Manien» (im weitesten Sinn), so sc. auch bei *Graphomanie*. «Manie», als Gegensatz (und/oder komplementär) zu *Phobie* verweist auf das magisch-animistische Paar «Beschwörung» versus «Vermeidung» — wobei, wie es scheint, im Bereich des wissenschaftl. feststellbaren *Rituals* sowohl historisch als auch individualpsychologisch (psychoanalytisch) die Vermeidung älter ist als die Beschwörung. Dabei dürfte es sich um ein Epiphaenomen handeln: das Vermeiden, als aktive, erst im Freud'schen psychischen Sekundärvorgang überhaupt mögliche Verneinung mußte gegenüber dem selbstverständlichen Herbeiwünschen (Herbeiholen etc.) eher, eben *weil* mit größerem psychischem Aufwand verbunden, ritualisiert werden. Das primäre Verhalten ist ohne Zweifel das Herbeiwünschen, Herbeiholen, auch: Erträumen, im Sinne einer primären Lustbefriedigung.

Zum ganzen Fragenkomplex: «Primäre Liebe» versus «primärer Narzißmus», siehe *Balint*, *S. Freud* und andere mehr. Zur Frage des komplementären und antithetischen Denkens v. a. *Heisenberg* («Der Teil und das Ganze» Piper 1969). Mem. jedoch auch der grundsätzliche Unterschied der europäischen (hegelianisch-marxistischen) Dreipunkt-Dialektik zur chinesischen Dialektik der unauflösbaren Gegensatzpaare. Extrem duales Denken charakterisiert



SCAPA

insbesondere die Naturwissenschaften als Ganzes — augenblicklich reduziert auf, oder symbolisiert durch die letzte Einheit einer gleichwertigen positiven und negativen elektrischen Ladung, welcher in der Kybernetik die Ja/Nein-Struktur des *Überhaupt-Erfaßbaren* perfekt entspricht. Es wird in naher Zukunft notwendig sein — im Sinne eines neo- oder meta-komplementären Denkens — das chinesische Modell einer Dialektik unauflöslicher Gegensatzpaare mit der europäischen (*vektoriellen*) Dreipunkt-Dialektik zu einem neuen Modell zu vereinen — läßt sich doch *in der Natur selbst* das «Prinzip Fortschritt» weder leugnen, noch einfach aus den (experimentellen und anderen) Gegebenheiten ableiten. (Zum «Prinzip Fortschritt» s. als erste Näherung, größtenteils revisionsbedürftig, Verf. «Über den Fortschritt» in «neutralität» April 1969). Wie denn auch in absehbarer Zeit die Lichtgeschwindigkeit als Grenzgeschwindigkeit eines Informationsträgers das größte praktische Hindernis bei der Übermittlung von Information über sehr große Distanzen darzustellen droht (Raumfahrt! Insbes. «Marsprojekt»!). Die Entwicklung verlangt *zuerst* eine theoretische Überwindung der Lichtgeschwindigkeit *als* Grenzgeschw. eines Informationsträgers, *bevor* konkret an die Konstruktion von Photonenbeschleunigern, wie Photonenzyklotron, Photonsynchrotron und Photonenzyklosynchrotron herangegangen werden kann; oder aber umgekehrt.

Graphomanie als *Suchtverhalten* ist, wie jedes andere Suchtverhalten, durch verschiedene Parameter (Items) zu charakterisieren: Verführung/Proselytenmacherei (1), Psychische Abhängigkeit (2), Dosissteigerung (3), Interdependenz und gekreuzte Toleranz mit anderem Suchtverhalten (4), körperliche Abhängigkeit und Entziehungserscheinungen (5), soziale Relevanz (Interaktion) (6), sog. Saulus-to-Paulus-Conversions (Fischer) (7), Probleme enzymatischer und hirnmetabolischer Vorgänge und/oder körperliche Disposition, bzw. körperliche Auswirkungen der G. (8).

Zu den einzelnen Punkten: (1) Die *Verführungshypothese* stößt bei der G. auf dieselben grundsätzlichen Schwierigkeiten wie bei anderem Fehlverhalten. (Mem. Homosexualität, Sexualität überhaupt.) Der *Versuchungssituation* i. e. S. sind a priori *Lehrer* besonders ausgesetzt, Angehörige von Berufen, die routinemäßig zweckfreie Texte schreiben und schreiben lassen; wobei leicht einsehbar ist, daß die *Meinung* auftauchen kann, wer zweckfrei zu schreiben in der Lage sei, sei *eo ipso* in der Lage, zu *schreiben*. (Hiezu: auch *per definitionem* — denn das Schreiben i. e. S. ist ja eben durch die Herstellung «zweckfreier Texte» charakterisiert, wobei der «zweckfreie Text» selbst selbstverst. näher zu umschr. u. zu def. ist.)

Statistisch betrachtet sind zweifellos die Schriftsteller unter den Lehrern, und die Lehrer unter den Schriftstellern weit häufiger anzutreffen als der normalen Verteilung entspricht (s. div. Mitgl. Verz. div. Schriftsteller-Vereinigungen).

Komplementär zu der Verführung verhält sich die *Proselytenmacherei*, die bei der G. durch die allgemeine Dialektik von *elitär* und *universell* gesteuert wird. Ein spezifischer Gesichtspunkt, wie bei anderen, einträglichen Verhaltensweisen: der Kollege ist gleichzeitig der (zumindest potentielle) Konkurrent, und umgekehrt (komplementäre Funktion!). Dazu kommt, *spezifisch* für die G., die Frustration, ein sowohl unbefriedigendes als auch uneinträgliches Verhalten entweder für sich allein beanspruchen, oder als möglichst universell stipulieren zu müssen, im Extremfall beides zugleich Ambivalenz, Depression, psychogene (neurotische, hysterische) Halluzinosen und deren Folgeersch. charakterisieren das Verhalten des G.

(2) *Psychische Abhängigkeit* ist in allen Fällen von G. evident. Es sind kaum ernstzunehmende Fälle von Selbstheilung bekannt (s. [3]). Neuere Forschungsergebnisse und konzeptuelle Haltungen legen bei der G., wie bei jedem Suchtverhalten, im Gegensatz zu der klass. Auffassung, nahe, daß die körperlichen Suchterscheinungen relativ leicht und rasch zu beheben sind, während die *psychische Abhängigkeit* psychotherapeutischer Langfristbetreuung bedarf, wenn überhaupt. Über Psychotherapie bei G. ist aus der Lit. wenig zu erfahren. Einige Beispiele gelungener und mißlungener sog. «Kuren» finden sich in der psychoanalyt. Lit. Prominente Beispiele unter den lebenden G.: *Tennessee Williams* (Stilwandel!) und *Eugène Ionesco* (s. «Tagebücher»). Über Mechanismen gegenseitiger Beeinflussung kreativer, psychotherapeutischer u. a. psych. Ausnahmesituationen und -zustände s. u. a. Verf. «Schizophrenie der Kunst» (Arche, 1971). Ausgedehntere Trainingsprogramme (besser: Dekonditionierungsprogramme) für G. fehlen vorläufig gänzl. Es werden im Gegenteil immer noch von ihrer Verantwortlichkeit nicht voll bewußten Behörden usw. Aufmunterungsprämien für Graphomane, in Form von Stipendien, Preisen u. a. m. verteilt. Auch Fernsehreklame usw. konnte im Gegensatz zu Alkohol und anderen harten Drogen im Falle der G. nicht eingedämmt werden. Die «Gesellschaft» (s. z. B. *En cycl. Brit. Stichw.* unter «Social...»' oder «Gesellschaft» im dtv-Lexikon: «Die Gesamtheit der zwischenmenschlichen Ordnungen und Gebilde... usw.») verhält sich zur G. wie zu andern Süchten (v. a. Alkoholismus) *ambivalent* — bzw. nach dem Schema von Quantensprüngen (aus denen neue «Qualitäten» abgeleitet werden), generell jedenfalls *diskontinuierlich*: leichte Fälle von G. werden gefördert oder toleriert, schwere sind verpönt, werden, fallweise, bestraft und/oder interniert. Erfolgreiche G. (haupts. *finanzielle* Erfolge sind hier [a] meßbar und zählen [b]) entgehen ges. Ächtung bzw. Verfolgungen eher als Erfolglose, sind aber andererseits auch wieder vermehrt gefährdet. (Zahlr. einschl. Fälle in der Tagespresse der letzten Jahre.) Diese ambivalente, oder generell: diskontinuierliche Haltung der Ges. gegenüber dem G. ist, wie bei anderen Suchtformen, psychoth. gesehen, die *allerungeeignetste*. Der *Graphomane* wird simultan verunsichert und stimuliert, gefördert und vernich-

tet — es ist *als ob die Gesellschaft mit allen Mitteln züchte, was sie ebenso mit allen Mitteln verhindern will.*

(Selbst bescheid. Vorstöße in Richtung auf substantielle, auszurichtende Schweigegelder, oder Schreib-Stop-Preise verliefen bish. im Sand. Sogar im Gegenteil! S. hierzu div. UNESCO Reports.)

(3) Die Frage der *Dosissteigerung* ist wie bei allem Suchtverhalten auch bei der G. eine offene Frage. Wir wissen, daß es D. *gibt*, daß es sie jedoch nicht in jedem Falle geben *muß*, wir kennen zwar gewisse enzymatische Mechanismen im Gehirn (s. unter [7]), die einleuchtend die Notwendigkeit der Dosissteigerung erklären — niemand erklärt uns jedoch einstweilen, weshalb der eine zur Dosissteigerung gelangt, der andere jedoch nicht, oder sogar im Gegenteil! Hier bleibt der wiss. Forschung ein weites (allzuweites!) Feld.

(4) *Interdependenz* und *Gekreuzte Toleranz* verhalten sich wie bei anderem Suchtverhalten. Autofahren, Bergsteigen, Berufstätigkeit aller Art vermag *zeitweilig* die G. mehr oder weniger vollständig zu unterdrücken. Die individuellen Unterschiede sind gerade hier sehr groß. Ebenso Alkoholismus und andere Drogenabhängigkeiten ersetzen in vielen Fällen die G. mit Erfolg. Gekreuzte Toleranz bzw. ein bisher nur ungenügend zu erfassender *Extinktionseffekt* scheint wesentlich mit Halluzinogenen zu bestehen. Wer halluziniert, schreibt nicht — und in der Refraktärphase nach großen Halluzinosen ist das Schreiben (komplementär) entweder dranghaft gesteigert, oder aber teilweise oder völlig gehemmt.

Größere, repräsentative, systematische Versuchsreihen mit G. fehlen einstweilen fast völlig. Was auf diesem Gebiet vordringlich gebraucht würde, sind *saubere Parameter!*

(5) *Körperliche Abhängigkeit* ist, außer im Bereich der Enzymforschung, praktisch einzig durch Entziehungserscheinungen bei abruptem Entzug des Suchtmittels (bzw. Stop des Suchtverhaltens) zu definieren, und auch praktisch ausschließlich durch E. charakterisiert. Wir unterscheiden das *kleine* vom *großen Entziehungssyndrom*, ein *akutes* Entziehungssyndrom von *chronischen Schädigungen* durch (erzwungene, seltener freiwillige) endgültige Abstinenz. Das *kleine E.* (vegetative Unruhe, «Nervosität», Kopfschmerzen, Schlafstörungen, Tremor) kann jederzeit bei abrupter Unterbrechung der suchthaften (Schreib-) Tätigkeit auftreten, das *große E.* ist praktisch den großen Killersubstanzen (Heroin, Alkohol, Kokain) vorbehalten. Eine bes. Rolle spielen chronische Schädigungen bei endgültiger Abstinenz bei G. Sie entsprechen grosso modo dem *Pensionierungssyndrom*, dem sie auch pathogenetisch nahestehen dürften, insbesondere dem *Syndrom der Vorzeitigen Pensionierung*.

(6) Über *soziale Relevanz und Interaktion* bei G. ist unter (2) das Wesentliche gesagt. Weiteres und Lit. s. Lit. über allgemeine Suchtprobleme (meist unter

«Drogenabhängigkeit» klassiert), sowie auf literarischem Gebiet die unaufhörlichen, wissenschaftlich allerdings anfechtbaren und unergiebigem Auseinandersetzungen über persönliches und literarisches, politisches und soziales «Engagement».

(7) Sog. *Saulus-to-Paulus-Conversions* (R. Fischer, früher Columbus Ohio, nunmehr Washington D. C.), wie sie von religiöser und toxikomaner Seite immer wieder beschrieben werden, fehlen auch im Bereiche der G. nicht — und zwar sowohl als *Ursprung* einer G., als auch im Gefolge einer jahrelangen G. selbst.

(Lit. s. Bei R. Fischer, div. wiss. Publ., aber auch Leuner u. a.m. Eine vorzügliche Übersicht bieten «Beiträge zur Ekstase» hsg. von Th. Spoerri, Karger 1968.)

Anm. Der Fachausdruck S-t-P-C wurde eingeführt von Roland Fischer und bezieht sich auf das bekannte Bekehrungserlebnis des Apostels Paulus (Apg. 9, 1—31). Der Ausdruck ist rein deskriptiv, das Konversionserlebnis selbst kann durch chemische Substanzen (T. Leary, 1960 u. a. m.) bewirkt werden, oder aber durch Krankheiten, Geisteskrankheit, Fasten, Kasteiungen, andere rel. Übungen usw. usf. — in jedem Falle wird jedoch die Bekehrung *physiolog.-chemisch* bewirkt, sei es durch direkte (Halluzinogene) sei es durch indirekte chemische Einwirkung auf bestimmte Strukturen des Gehirns, wodurch anscheinend (durch bislang weitgehend unbekannte Mechanismen) andere Verhaltensmuster auf Zeit oder für immer eingespielen oder «hervorgeholt» werden. (Zu den *indirekten* Einwirkungen auf das Gehirn — durch jede Art rel. od. ekstat. Praktiken, mit dem Umweg über grobe Veränderungen des Blutchemismus, s. z. B. Aldous Huxley im «Anhang» zu «Himmel und Hölle» (div. Ausgaben in versch. Kultursprachen) sowie Verf. «Mein Sinai-Trip», Arche 1972).

(8) Über *enzymatische und hirnmetabolische Vorgänge* speziell bei G. scheint bislang nichts bekannt zu sein. Man darf — extrapolierend — annehmen, daß die Fermentzyklen und ihre Abweichungen von der Norm dieselben sind, wie bei anderem Suchtverhalten auch. Aus naheliegenden Gründen stehen bei derartigen Forschungsprogrammen vorerst Experimente mit Drogen von überblickbarer chemischer Konstitution und Wirkung im Vordergrund. Die unüberblickbare Komplexheit im Falle einer «primären» sog. Verhaltensstörung wie G. lassen an dem Erfolg einer spezifischen Forschung auf diesem Gebiet auf absehbare Zeit zweifeln.

Über *körperliche Disposition* zur G. ist kaum etwas bekannt. Die herkömmlichen «Konstitutionslehren» haben sich durchwegs als z. T. zwar bedeutende «Visionen», jedoch wiss. unhaltbar erwiesen, neuere, exakte Feststellungen zu diesem Thema fehlen bis zum Abschluß dieses Manuskripts vollständig.

Hingegen ist sehr viel bekannt über die *Folgen* der G. In der med. Lit. meist zusammengefaßt unter den Schädigungen sitzender Berufstätigkeiten, s. a. *sub Fettsucht, Erkrankungen des Magens, Cholelithiasis, «Unhappy Colon»* u. a. m.

Ein energetisches Problem besonderer Art stellt die generelle *Fettsucht der Graphomanen* dar: die Tätigkeit des Schreibens führt, aus rein innerpsychischen Gründen (Orale Frustration und/oder Stimulierung oraler Begehungen, Penibilität der Schreibtätigkeit an sich etc.) zu ungeheurer Steigerung der Kalorienzufuhr, mittels Nahrungsaufnahme, auch und besonders *während* der Schreibtätigkeit selbst — andererseits werden praktisch keine Kalorien für die S. verbraucht. Zusätzlich pflegt beim Graphomanen ein gestörtes Verhältnis zur Natur Wanderungen etc., sowie zahlreiche komplexhafte Haltungen jede sportl. Betätigung zu verhindern.

Nachtrag zu (6): Graphomane sind Süchtige. Sie können nicht anders. Sie arbeiten auch unter erschwerten Bedingungen suchthaft weiter. Sie produzieren auch ohne finanziellen Anreiz pausenlos. (Das Verhältnis von Begabung zu honorarfreier Arbeit harrt einstweilen noch einer exakteren Unters. Es *scheint*, daß Begabung und suchthaftes Verhalten, also Arbeit auch ohne finanz. Anreiz, sich zumindest *teilweise* umgekehrt proportional verhalten. Schwierig anzugehen das Problem «Nachruhm» und/oder «Tantiemen für Erbberechtigte», in seinen Auswirkungen auf die *Motivation*.) Die *Gesellschaft* nützt das graphomane wie jedes Suchtverhalten aus — entweder zu unbegrenztem Konsum, oder zu unbezahlter oder unterbezahlter Produktion. (Die *Gesellschaft* ist dabei allerdings, gerade auch bei «progressiven» und «revolutionären» Ideologien, *per definitionem* «im Recht».)

Prakt. Ratschläge im Falle von Graphomanie: Die Trias Psychotherapie — Psychopharmaka (Valium!) — Beschäftigungstherapie (Beruf, Militär, Reisen in ferne Länder) bewährt sich auch hier als Grundlage einer umfassenden Wiedereingliederung. *Akutmaßnahmen im privaten Kreis:* Schonendes Anhalten, ablenkende Gespräche, Gesellschaftsspiele, ev. Baldrianpräparate oder beruhigende Tees, sofern im Haushalt vorhanden, bis der Arzt eintrifft. *Hinweis:* Bis zum Redaktionsschluß werden von den Krankenkassen ausschließlich die *Komplikationen* der G. übernommen — wie Depressionen, Herzinfarkt, allgemeine Verfettung, Kachexie. Walter Vogt